

Georges Roos, glauben Sie an Horoskope?

Nein. Zukunftsforschung hat damit nichts zu tun. Zukunftsforschung benutzt ganz klar definierte Methoden um sich mit Themen der Zukunft auseinanderzusetzen. Es geht dabei weniger um Prognosen, wie es genau sein wird, sondern viel mehr um Zukunftsentwicklungen und welche Folgen die haben könnten. Ich weiss also nicht, wie der Börsenkurs 2030 steht oder wer dann Bundesrat ist. Genauso wenig kann ich ihnen die Lottozahlen voraussagen.

Wie wird man Zukunftsforscher?

Es gibt eine formale Ausbildung an Universitäten, allerdings nicht in der Schweiz, aber in Europa. Ich selber hatte vor gut zehn Jahren die Gelegenheit, an ein Zukunftsinstitut, an das Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon, berufen zu werden, wo ich dies gelernt habe. Ich habe eine Phil-I-Ausbildung, war lange Journalist und das sind keine schlechten Voraussetzungen. Kollegen von mir haben aber auch sozial- oder geisteswissenschaftliche oder ökonomische Hintergründe.

Welche Bereiche in der Zukunftsforschung decken Sie ab?

Mein Schwerpunkt ist der gesellschaftliche Wandel. Das heisst die Veränderungen in der Bevölkerung, der Wertewandel. Das wiederum hat Einflüsse auf die Mobilität, den Konsum, die Arbeitswelt, die Kommunikation oder die Gesundheit.

Wie kommen ihre Prognosen zustande?

Wir haben verschiedene Methoden, um uns mit der Zukunft auseinanderzusetzen. Deshalb kann die Frage nicht generell beantwortet werden. Einerseits analysieren wir diverse Datenreihen und überlegen, wie sich diese fortsetzen werden. Einfach, aber gefährlich wäre dabei die lineare Fortschreibung. Denn wirklich spannend und einflussreich sind Trendbrüche, wenn etwas ganz anderes kommt. Oft ist es dann so, dass man nicht eigentlich eine Vorhersage machen kann. Sagen kann man aber, welche Richtungen denkbar und plausibel sind. Das ist das Verfahren der Szenarienbildung und Szenarien sind ja alternative, plausible Zukunftsbilder.

Wer sind Ihre Auftraggeber, Ihre Kunden?

Das sind mittlere bis grosse Unternehmen aus allen Branchen, von der Dienstleistung über die Industrie bis hin zu Pharmafirmen, der öffentlichen Hand oder gemeinnützige Organisationen. Das Schweizer und das Deutsche Rote Kreuz beispielsweise wollte wissen, wie sich die Freiwilligenarbeit entwickelt.

Was war das Resultat?

Einerseits hemmen Entwicklungen, wie jene, dass Frauen vermehrt arbeiten gehen, die Freiwilligenarbeit. Andererseits gibt es durch den demografischen Wandel immer mehr Leute, die das Pensioniertsein bei bester Gesundheit geniessen können – das erhöht die Ressourcen wieder. Grundsätzlich spielt auch der Wertewandel eine entscheidende Rolle. In Zukunft wird es sicher schwierig, jemanden lebenslang an eine gemeinnützige Organisation zu binden. Handkehrum sind Menschen bereit, sich für einzelne, konkrete Projekte zu engagieren. Danach steigen die aber wieder aus, um sich vielleicht später erneut für etwas anderes einzusetzen. Für das Rote Kreuz heisst das, dass sie immer wieder neue Leute projektbezogen engagieren müssen.

Ein paar Stichworte und Ihre Prognosen dazu: Wie wird der Ernährungssektor in Zukunft aussehen?

Die Gesundheitspolitik wird verstärkt werden, etwa mit Warnhinweisen auf Schokolade betreffend der Fettleibigkeit, wie wir es heute bei den Zigarettenverpackungen kennen. Global werden sicher die knappen Wasserressourcen eine enorme Herausforderung. Wasser und Ernährung hängen direkt zusammen: Es braucht 1000 Tonnen Wasser für eine Tonne Getreide. Global gesehen wird Wasser immer knapper. Der globale Verbrauch ist in den letzten 50 Jahren doppelt so schnell gewachsen wie die Weltbevölkerung. Wir müssen enorme Anstrengungen unternehmen, um die Ernährung weltweit sicherzustellen. Es wird bald nicht mehr nur eine Frage der richtigen Verteilung sein, sondern eine echte Knappheit.

Stichwort Mobilität ...

Wir werden in den nächsten 30 Jahren noch einmal eine Zunahme des Verkehrs um 30 Prozent haben. Im Schnitt ist heute schon jeder Schweizer pro Tag 37 Kilometer unterwegs. Mobilität gehört bei uns heute zum Lebensstil, ist ein Grundbedürfnis. Mobilität geht aber viel weiter. Sie betrifft auch den Arbeitsplatz, die sozialen Beziehungen, wo wir beweglicher sein müssen. Wir erleben eine Beschleunigung in allen Lebensbereichen. Die Problematik dabei ist – nebst der Ökologie – dass wir schon typische Krankheiten wie Burnout oder Aufmerksamkeitsdefizite haben. Wir können dieses Tempo kulturell noch gar nicht verkraften.

Stichwort Energie ...

Der hohe Ölpreis und der Klimawandel sind eine Chance für einen ökologischen Umbau unseres Energiekonzepts und den Abbau von fossilen Energieträgern. Ich glaube, es wird einen beschleunigten Um- und Ausstieg aus der erdölbasierenden Wirtschaft geben. Das ist zwar sehr teuer, im Endeffekt wird dies aber durch eingesparte Energiekosten mehr als kompensiert. Allerdings eher mittel- bis langfristig.

Weitere Infos: www.kultinno.ch